

Ilse S.

Die O. Helenko – meine Freundin

Die Zeitzeugin Ilse S. beschreibt ihre Schulzeit in Aussig und ihre Freundschaft mit Helenko O., die auch in anderen Berichten aus diesem Ort vorkommt. Sie beschreibt die Situation zur Zeit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches und von der Vertreibung aus Aussig.

Ich verlebte in Aussig-Schönpriesen¹ (Ústí) im Elbetal in den dreißiger Jahren eine unbeschwerte Kindheit. Meine Eltern führten in der Eckelmannfabrik in der Aussiger Straße die Kantine. Viele Betriebsangehörige wohnten mit ihren mehr oder weniger zahlreichen Familienangehörigen auf dem Firmengelände, vor allem die Kutscher und die Schweizer, die für die Milchkühe zuständig waren. Dass immer viele Kinder da waren und nie Langeweile eintrat, war wohl Teil der Unbeschwertheit meiner Kindertage.

Eine meiner Freundinnen aus dieser Zeit war die O. Helenko.² Sie wohnte mit ihren Eltern „am Gang“. So nannten wir die landwirtschaftlichen Wohnungen über den Pferde-, und Kuhställen, die nach dem Tor zur Eckelmannfabrik gleich links lagen. Sie war zwei Jahre jünger als ich, also Jahrgang 1928. Deshalb gingen wir zwar in die gleiche Schule, die prächtige Schönriesner³ Volksschule, aber nicht in die gleiche Klasse. Ich trat 1932 dort in die Schule ein, sie 1934. Das war nicht selbstverständlich. In Schönriesen gab es bis 1938 auch eine tschechische Schule. In die hätte Helenko eintreten können; denn ihre Mutter war Tschechin. Aber davon machte Helenko bzw. machten ihre Eltern keinen Gebrauch, obwohl es von der damaligen tschechischen Obrigkeit im Staat gern gesehen gewesen wäre, wenn möglichst viele Kinder besonders in den deutschen Gebieten die tschechischen Schulen besuchten, eben auch deutsche Kinder.

Helenko kam also in unsere deutsche Schule. Mit den meisten Mitschülerinnen ihrer Klasse ging sie auch 1938 zu den Jungmädeln des Bundes Deutscher Mädchen⁴. Sie wurde dann auch BDM-Mädchen. Ich

¹ Stadtviertel in Ústí nad Labem in Tschechien.

² In dieser Region schien es üblich zuerst den Nachnamen und dann den Vornamen zu nennen. Darum steht das O. vornan.

³ Stadtviertel in Ústí nad Labem in Tschechien.

⁴ Der BDM war eine NS-Organisation zur Indoktrination junger Mädchen auf die ihnen von der NS-Diktatur zugewiesene Rolle der Hausfrau und Mutter am heimischen Herd.

ging da schon nicht mehr mit. Nicht, dass ich dort nicht dazu gehört hätte, aber ich hatte als Älteste in unserer Familie allein für die Kantine so viel zu tun, dass mir das einfach zu viel war.

Die BDM-Uniform stand Helenko gut. Dazu gehörten ein schwarzer Rock, eine weiße Bluse mit einem schwarzen Schlips und eine Jacke. Ich meine die war curryfarben. Helenko war besonders eifrig. Höhepunkte im Veranstaltungsjahr war u.a. die Feier am 20. April zum Geburtstag des Führers Adolf Hitler.⁵ 1939/40 wurde sie von den meisten von uns noch mit Hingabe begangen. Als 1943/44 immer deutlicher wurde, dass Hitler nicht nur die Lichtgestalt war, sondern im Gegenteil auch Krieg und Bedrückung gebracht hatte, wurden wir immer zurückhaltender. Wenn ich heute zurückdenke, wundert mich überhaupt, dass am 20. April 1945 noch eine Feier zu Hitlers Geburtstag in Aussig⁶ am Langemarck-Platz vor dem Stadttheater stattfand. Aber ich erinnere mich genau, dass es so war. Meine jüngere Schwester Jutta ist auch dort gewesen. Das zeigt, wie schwer es vielen Menschen fällt, von einer Einbildung abzulassen, der man lange Zeit nachgelaufen ist. Man muss sich das heute einmal vorstellen. Am 20. April die Geburtstagsfeier in Aussig. Nur 10 Tage später beging der, der 10 Tage vorher nicht nur in Aussig gefeiert worden war, in Berlin Selbstmord. Und weitere 10 Tage später war der Krieg schon vorbei und wir fanden uns – fast über Nacht – in einer komplett neuen Welt. Für uns Deutsche in Schönepriesen brach unsere deutsche Welt zusammen. Es war Chaos. Die Nachrichten überschlugen sich. Diese und Gerüchte sprießten überall, waren aber nicht mehr zu unterscheiden; denn es gab keinen deutschen Rundfunk und keine Zeitungen mehr. Bald bestätigten sich schlimmste Befürchtungen.

Was hat das alles mit meiner Helenko zu tun? Ich hatte schon angemerkt, dass sie wie selbstverständlich mit den meisten von uns im BDM war. Am 20. April 1945 war sie also in Aussig bei der Feier gewesen. Ich hatte sie bis dahin nie Tschechisch reden hören. Ich vermutete nur, dass sie es konnte. Wir wussten lediglich, dass ihre Mutter Tschechin war.

Aber höchstwahrscheinlich sollte und wollte sie es ab 8. Mai 1945 auch sein. Denn das konnte ja so vieles leichter machen und die Bürde der Bedrückung mindern. Ihre Mutter, die ich bis dahin übrigens auch nie Tschechisch hatte reden hören, handelte schnell. Sie schickte Helenko

⁵ Da es sich um einen historischen Bericht handelt wurde die Formulierung „Führer“ beibehalten, allerdings wird in der Forschung entweder vom Diktator oder nur Adolf Hitler geschrieben.

⁶ Heutiger Name: Ústí nad Labem in Tschechien.

etwa einen Monat ins Innere⁷ zu Verwandten. Als sie danach zurückkam, sprach sie erstaunlich gut Tschechisch, scheute sich aber keineswegs mit mir Deutsch zu sprechen, was ja auch sonst sehr merkwürdig gewesen wäre. Ich erwähne das aber, weil es damals viele Tschechen gab, die nicht mehr Deutsch können wollten, als sie im Mai 1945 ihr Tschechentum entdeckt hatten.

Bis zur Ausweisung im Mai 1946 begegnete ich Helenko nur noch einige Male. Da meine Eltern weiterhin die Kantine führten und mein Vater als Maschinenschlosser bei Eckelmann bis zu unserer Verladung in die Güterwaggons am Aussiger Bahnhof unabkömmlich war, liefen wir uns in der Hektik dieser Tage noch einige Male über den Weg. An eine dieser Gelegenheiten erinnere ich mich ziemlich genau. Ich half wie schon in den Jahren zuvor meinen Eltern in der Kantine. Für die musste ich eines Tages beim Winterbäcker unter der Bahn Brot holen. Herr W., der neue tschechische Aufseher bei Eckelmann, hatte es sogar angeordnet. Er gehörte zu den Schönepriesner Tschechen, die 1938 ins Innere gegangen und 1945 nach dem Umsturz gleich zurückgekommen waren.

Helenko, damals 17 Jahre – also schon fast eine junge Frau – sollte mir dabei helfen. Das war auch nötig; denn wir mussten gemeinsam einen Korb tragen. Auf dem Rückweg schon in der Aussiger Straße vor dem Fabriktor begegneten wir einem Tschechen, der sich für einen hielt, der damals auf der Straße das Sagen hatte. Er rief Helenko an: „Was gehst du mit der da?“ Damit meinte er mich. Ich war als Deutsche kenntlich; denn ich musste auf der Straße natürlich die Armbinde mit dem großen N für Nemeč⁸ tragen. Sie antwortete auf Tschechisch: „Weil ich ihr tragen helfe.“ Ich schildere diese kurze Szene hier so im Detail, weil sie etwas die Vorstellung von unserer Situation der letzten Monate des Zusammenlebens mit den Tschechen erhellt. Drei Gruppen sind in diesem kleinen Dialog vertreten: Der penetrante – gefährliche – Tscheche, der die Straße regiert, die Tschechin, die noch Wochen vorher Deutsche war und jetzt eigentlich zeigen muss, wie sehr sie Tschechin ist und ich als Deutsche, die mit der Armbinde, die Rechtlose. Sie bekannte sich ohne zu zögern zu mir – der rechtlosen Deutschen.

Helenko hatte damals in ihrer Familie schon Leid genug zu tragen gehabt. Ihr Vater, Herr O., war Deutscher gewesen, bei Eckelmann hatte er als Kutscher gearbeitet. Er hatte zur Wehrmacht einrücken müssen

⁷ Vmtl. Tschechiens.

⁸ Něměc=tschech. Deutscher/Deutsche.

und war gefallen, wann und wo weiß ich nicht mehr. Danach nutzte Helenko bzw. ihre Mutter die Chance, wenigstens die Heimat zu behalten. Das ist ihr gelungen. Ob sie glücklich geworden ist, weiß ich nicht. Ich habe nach unserer Vertreibung im Mai 1946 nie mehr etwas von ihr gehört.